

Schwyz diskutiert über Vereinbarkeit

Brunnen Die Fachstelle Gesundheit Schwyz lud diese Woche zum Austausch darüber ein, wie Beruf und Familie vereinbar sind. Klar ist: Es gibt Luft nach oben.

Rahel Lüönd
redaktion@zentralschweizsamstag.ch

Die kantonale Fachstelle Gesundheit Schwyz organisierte diese Woche eine Tagung zum Thema «Vereinbarkeit von Familie und Beruf». Sie lud primär Führungskräfte im ganzen Kanton ein, um über bestehende und künftige Massnahmen zu diskutieren. Die Fachstelle UND, welche schweizweit Firmen und Institutionen in der Vereinbarkeitsfrage berät, informierte über die aktuelle Situation in unserem Land. Während 80 Prozent der Mütter Teilzeit arbeiten, tun dies nur 11 Prozent der Väter. Die Tatsache, dass überwiegend Mütter für Familie und Haushalt verantwortlich sind, bringt für diese zahlreiche Nachteile mit sich: Sie verdienen weniger und sind abhängig von ihrem Partner, müssen viel mehr koordinieren und fallen eher in die Altersarmut. Selbst bei berufstätigen Müttern geht die Last der Familie praktisch komplett auf ihr Konto – so bleibt zum Beispiel in vier von fünf Fällen die Frau zu Hause, wenn ein Kind krank ist. Das Thema Vereinbarkeit endet aber nicht mit dem Älterwerden der Kinder: Auch die demografischen Entwicklungen wirken sich auf den Alltag der Bevölkerung aus. In grösseren Unternehmen pflegt jeder achte Mitarbeitende ein erwachsenes Familienmitglied.

Firmen könnten profitieren

Katrin Giger-D'Ignazio zeigte die Vorteile für Unternehmen auf, welche gute Rahmenbedingungen schaffen: «Die Leistungsbereitschaft der Mitarbeitenden steigt, wenn sie Beruf und Familie unter einen Hut bringen und folglich zufrieden sind», sagte die Arbeits- und Organisationspsychologin von der Fachstelle UND. Viele Firmen könnten heute nicht mehr nur aussuchen, sondern müssten als Arbeitgeberin attraktiver werden. Giger zählte neben den gängigen Massnahmen wie



Vorbildfunktion: Der Pfäffiker Architekt Mathias Fröhlich hat in seinem Unternehmen Massnahmen eingeführt, um Beruf und Familie besser in Balance zu bringen.
Bild: Dominik Wunderli (Pfäffikon, 14. Februar 2019)

der Schaffung von Teilzeitstellen, Gleitarbeitszeiten und Home-Office auch kreativere Ansätze auf. Zum Beispiel die Möglichkeit, «Zeit zu kaufen» im Rahmen eines unbezahlten Urlaubs oder die anwachsenden Überstunden auf ein Langzeitkonto zu überweisen: «Nach Absprache können Mitarbeitende diese Stunden später für einen Vaterchaftsurlaub, ausgedehnte Sommerferien mit der Familie oder eine Weiterbildung nutzen», so Giger. Die Fröhlich Architektur AG aus Pfäffikon

hat bereits zahlreiche Massnahmen zugunsten einer guten Work-Life-Balance umgesetzt, wie Inhaber Mathias Fröhlich in einem Kurzreferat erläuterte. Dazu gehören Mitarbeitergespräche, welche dem Zuhause im Berufsleben einen Platz gewähren, die Einschränkung der Erreichbarkeit per E-Mail und Telefon sowie flexible Arbeitsmodelle.

Auf der persönlichen Ebene schilderte die freischaffende Journalistin Sibylle Stillhart die Herausforderung, als Mutter be-

ruflich tätig zu sein, auf eindrückliche Art und Weise. «Als junge Frauen waren für uns Unabhängigkeit und berufliche Verwirklichung selbstverständlich», sagte sie. Dass die Realität um einiges härter ausfiel, zeigt ihr Buch «Müde Mütter – fitte Väter». Sie las die Sequenz eines normalen Arbeitstages vor, der eben nicht mit dem Kaffee im Büro, sondern früh morgens mit einem Marathon an Tätigkeiten begann. Stillhart kritisierte vor allem die Wirtschaft, welche aus eigenen Zielen

heraus eine hohe Erwerbstätigkeit der Frauen anstrebe. «Letztlich haben die Mütter aber einfach noch mehr Arbeit», fand sie. Punkto Familienfreundlichkeit sei die Schweiz nach wie vor ein Entwicklungsland: Beim Mutterschaftsurlaub bilde sie das europäische Schlusslicht, die Kosten für die Fremdbetreuung seien enorm, und über erschöpfte Mütter werde kaum gesprochen.

Die Fachstelle Gesundheit Schwyz brachte das Thema im Kanton Schwyz nun aufs Tapet.

Dass es auf weniger Anklänge sties als die letztjährige Tagung zur psychischen Gesundheit, hat Leiter Freddy Businger zwar erwartet, war dann aber doch etwas enttäuscht, dass nicht mehr Entscheidungsträger anwesend waren. Teilgenommen haben rund 30 Männer und Frauen, vor allem aus den Bereichen Schule, Pflege und Behörden. Unternehmer waren nur wenige da. «Ich hoffe, dass die Teilnehmer das Erarbeitete hinaustragen und vielfältigen», sagte Businger im Anschluss.

Regierung lehnt Verantwortung ab

Der Kanton erkennt zwar Handlungsbedarf, nimmt sich selbst aber grösstenteils aus der Pflicht, weil die Betreuungsangebote Aufgabe der Gemeinden sind. Ende 2018 hat der Regierungsrat einen Beschluss verabschiedet, der Zahlen zum Status quo im Kanton präsentierte. Demnach unterstützt die Hälfte der 26 Gemeinden, die an der Befragung teilgenommen haben, Angebote der familienergänzenden Betreuung. Die Betreuungsplätze in Kindertagesstätten haben sich seit 2005 vervierfacht, auch Mittagstische und Randzeitenbetreuung haben stark an Bedeutung gewonnen. Ausserschwyz nimmt dabei die Vorreiterrolle ein. Der Regierungsrat hat sich in dem erwähnten Beschluss klar dagegen ausgesprochen, von den Gemeinden den Lead zu übernehmen. Sie will aber durch Information und Veranstaltungen Impulse setzen. Der Bericht wurde vom Kantonsrat fast einstimmig zustimmend zur Kenntnis genommen.

Die Fachstelle UND schätzt die Zentralschweiz bei ihren Bemühungen um eine bessere Vereinbarkeit irgendwo im Mittelfeld ein. Schwyz und Zug, so Katrin Giger-D'Ignazio, hätten trotz ihrer internationalen Ausstrahlung bislang wenig Kontakt gesucht. Dagegen hat sie in den letzten Jahren viele Firmen im Kanton Luzern beraten.

Firma hilft entlassenen Mitarbeitern bei der Stellensuche

Sachseln/Dagmersellen Ende Oktober stellt die Möbelherstellerin Reinhard AG ihre Produktion ein. Der Firmeninhaber ist zuversichtlich, für alle 80 betroffenen Mitarbeiter eine Lösung zu finden. Die Gewerkschaft lobt die bisherigen Bemühungen.

Ernüchtert und traurig: So habe seine Belegschaft die Nachricht zum Firmen-Aus aufgenommen. Am vergangenen Dienstag musste Hans-Melk Reinhard seinen rund 80 Mitarbeitern mitteilen, dass seine Firma, die Möbelherstellerin Reinhard AG, ihre Produktion an ihren zwei Standorten in Sachseln und Dagmersellen Ende Oktober einstellt und den Betrieb auf Ende Jahr schliesst (unsere Zeitung berichtete). Er windet seinen teils langjährigen Mitarbeitern ein Kränzchen. «Es ist schön, zu spüren, welche Loyalität sie dem Unternehmen entgegenbringen.»

Es ist dies das Ende einer schwierigen Phase zwischen Hoffen und Bangen. Eine fünfköpfige Arbeitnehmervertretung hat zwei Wochen die von der Belegschaft eingereichten Ideen zusammengetragen, um das Unternehmen irgendwie noch zu ret-

ten. «Diskutiert wurden etwa strukturelle Massnahmen, Einsparungen oder der Verkauf des Unternehmens», sagt Urs Gander, Regionalsekretär der Gewerkschaft Syna Ob-/Nidwalden, die am sogenannten Konsultationsverfahren ebenfalls beteiligt war. Am 14. Februar wurden die Ergebnisse der Geschäftsleitung präsentiert. «Leider waren keine massgebenden positiven neuen Erkenntnisse dabei, welche Aussicht auf eine Rettung unserer Firma gaben, sodass wir uns schweren Herzens entschlossen mussten, das Unternehmen zu schliessen», bedauert Hans-Melk Reinhard.

Eine 120-jährige Firmengeschichte endet

«Die Preise in der Möbelbranche sind seit geraumer Zeit unter Druck. Es herrscht auf dem Markt ein Verdrängungskampf.

Unternehmen, die global tätig sind, können mit tieferen Personal- und Produktionskosten agieren», nennt Reinhard den Hauptgrund für den defizitären Geschäftsgang. «Die Kunden sind nicht mehr bereit, höhere Preise für die Möbel «made in Switzerland» zu zahlen.»

Es sei jetzt der richtige Zeitpunkt, einen Schlussstrich zu ziehen, auch wenn der Schritt natürlich schmerzhaft sei. Schliesslich gingen damit auch 120 Jahre Firmengeschichte zu Ende. Ein Anliegen sei ihm, dass alle 80 Mitarbeiter eine Lösung finden. Ende Monat werden die ersten Kündigungen ausgesprochen, Ende Mai verlassen die ersten, Ende Jahr die letzten Mitarbeiter das Unternehmen. Sie sollen nicht einfach ihrem Schicksal überlassen werden. «Wir setzen uns für sie ein», verspricht Hans-Melk Reinhard. Um seine Mit-

«Die Kunden sind nicht mehr bereit, höhere Preise für Möbel «made in Switzerland» zu zahlen.»

Hans-Melk Reinhard
Inhaber Reinhard AG

arbeiter bestmöglich bei der Suche nach einer neuen Stelle zu unterstützen, hat die Firma ein Jobcenter eingerichtet. Ein hierfür spezialisiertes Team ist beigezogen worden und wird über mehrere Monate für die Mitarbeiter vor Ort bleiben.

Firmenchef kann nichts vorgeworfen werden

«Ich bin zuversichtlich, dass meine Mitarbeiter mit dieser Unterstützung eine neue Stelle finden, zumal ein Grossteil als handwerkliche Allrounder, Anlageführer oder kaufmännische Angestellte arbeitet. Das sind alles Berufe, die in vielen Branchen gefragt sind.» Zuversichtlich zeigt er sich auch in Bezug auf die Zukunft seiner vier Lehrlinge. Drei machen eine kaufmännische Lehre und einer die Lehre als Metallbaupraktiker. «Wir finden sicher einen Ersatzlehrbe-

trieb», ist der Inhaber überzeugt. Auch auf Mitarbeiter, die kurz vor der Pensionierung stünden, werde man individuell eingehen und eine Lösung finden.

Der Begriff Sozialplan taucht allerdings nie auf. Eine solche Vereinbarung, in der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Massnahmen festlegen, um Kündigungen möglichst zu vermeiden, müssen Firmen auch erst bei einer Grösse von mindestens 250 Mitarbeitern ausarbeiten.

Für Urs Gander von der Syna ist die Reinhard AG vorbildlich mit der Situation umgegangen. «Wir waren mit Hans-Melk Reinhard im ständigen Dialog, ihm ist nichts vorzuerwerfen. Er liess sich auf das Konsultationsverfahren ein und unterstützt seine Mitarbeiter bei ihrer Stellensuche.»

Matthias Piazza
matthias.piazza@obwaldnerzeitung.ch